

Winterfreuden.

(Erzählung.)

Recht im Norden Deutschlands, da, wo die Ostsee ihre Wogen rollt und üppige Fichtenwälder bis dicht an ihr Bette sich vorschieben, lag die Besizung des Herrn Klaus, der zufrieden und glücklich im Kreise seiner Familie auf dem Erbe seiner Väter lebte. Es gab zwei Kinder im Hause, den achtjährigen Hermann, einen lustigen und allzeit frischen Jungen, und den zweijährigen Heinrich, ein kleines, drolliges Bürschlein, das der verwöhnte Liebling des ganzen Hauses war.

Gar zu gerne hätten Herr und Frau Klaus auch ein kleines Mägdlein gehabt; aber es schien, als habe ihnen das der liebe Gott nicht bestimmt, denn so sehr sie es sich auch wünschen mochten, es blieb immer aus.

„Wenn ich nur ein Töchterlein hätte,“ sagte Frau Klaus oft seufzend, „so ein recht liebes Dingelchen, das mir im Hause nachputtelte und kleine Hilfsreichungen thäte, und wenn es groß wäre, meine Stelle in dem Haushalte ersetzte!“

Der Wunsch nach einem Mägdlein sollte eher erfüllt werden, als die gute Frau dachte, wenn auch auf ganz andere Weise, als sie wähnte. Herr Klaus hatte eine Schwester, die war weit drinnen in Italien verheiratet; er hatte lange nichts von ihr gehört, und dann traf plötzlich ein Brief ein und der meldete, daß Schwester Fetzchen ganz plötzlich an der Malaria, einer bösen, italienischen Krankheit, gestorben war, daß ihr Mann nun nicht wisse, was er mit seinem einzigen Kinde, der kleinen sechsjährigen Lucia, anfangen solle, und daß er den Schwager herzlich bitte, daß dieser das verwaisste Mädchen für ein paar Jahre in seine Familie aufnehmen möge, da es nicht ohne weibliche Aufsicht emporenwachsen könne.